

17/5

Neueste Nachrichten der braven Wiener Freiwilligen, nebst dem Schlachtliede des im Kampfe gefallenen Georg Schwarz, und dem Namens-Verzeichnisse jener Heldenjünglinge die sich besonders ausgezeichnet haben.

Wie Viele sind es, die einen Sohn, Bruder oder Geliebten in dem kriegsbewegten Italien haben, ohne daß es denselben möglich geworden, ein Zeichen seines Lebens mittelst einiger Zeilen zu geben. Beruhigen diese wenigen Zeilen auch nicht Alle, so wird doch Mancher Kunde von einem theuern Angehörigen erhalten, und jeder Wiener wird sich freuen, von den Wiener-Freiwilligen etwas zu hören.

Die Zeitungen haben uns nur wenig über dieses wackere Corps berichtet, doch kam ein Bericht, so war er für die Armee sowohl, wie für das Wiener-Freiwilligen-Corps ein stets ehrenhafter.

Wir entlehnen dies hier sicheren Quellen, da sie aus der Mitte der Freiwilligen kommen. Verfasser dieses hat selbst zwei Brüder dort und sein Briefwechsel gestattet ihm die Wahrheit zu verbürgen.

Die wackere Legion des Handelsstandes hatte sich so sehr durch persönliche Tapferkeit im Kampfe wie auch durch sittliches Benehmen außer demselben ausgezeichnet, daß sie von zarten Damen Händen eine schwarze mit Gold gestickte Fahne erhielt, welche die erste war, welche auf den Mauern von Palmanuova prangte. Eine Abtheilung derselben von 140 Mann war unter fortwährendem Feuern der Piemontesen bei dem Gefechte von Villafranca nicht gewichen, um den ihnen anvertrauten Posten nicht zu verlieren. Der ihnen um das Doppelte überlegene Feind nahte nun im Sturmschritt, um sie mit dem Bajonette anzugreifen. Da trat Korporal Schmidlechner zu dem Postenkommandanten und rief: Herr Hauptmann, wir hab'n uns lang gnua ragen lassen, aber jetzt will ich a so en Kerl den Schädel zambrecken (einschlagen). In wenigen Minuten standen sie im fürchterlichen Handgemenge. Da griff Schmidlechner, der aus zwei leichten Wunden blutete, nach der feindlichen Fahne und stieß den Träger mit dem Gewehrfolben vor die Brust. Derselbe sank zu Boden und in dem Augenblicke flohen die Feinde. Eine Viertelstunde später erschien bei Schmidlechner der Feldarzt, um ihn zu verbinden. Allein er rief lachend und auf die feindliche Fahne, die er erobert, zeigend, dem Arzt zu: Sö i hab schon a Pflaster, i wart schon, aber der da, der muß an klan Brustfleck habn, helfens dem zuerst.

Bei Volta und Goito, woselbst die feindlichen Truppen geschlagen wurden und der König von Sardinien um Waffenstillstand bat, war es eine Schanze, welche das Vordringen der Truppen durch Heftigkeit des Kanonenfeuers so sehr hinderte, daß der Sieg einige Zeit zweifelhaft blieb. Zweimal hatten ihn die Kroaten bestürmt, aber vergebens. Da rückte das Bataillon der Wiener vor, um sie abzulösen. Sie desfilirten an Graf Glamm vorüber, welcher sie freundlich grüßte und fragte: Ist Euch heiß? Noch nicht, entgegnete Einer, aber mir scheint, die dort werden uns heiß machen. Da schrie ein Zweiter: Und wir machen's kalt! Als sie an Graf Glamm die Fahne vorbeitrugen, nahm er den Hut ab. Ein lautes Vivat tönte aus Aller Mund und mit festem Sturmschritt rückten sie vor. Zweimal wurden auch sie geworfen, und knirschend vor Wuth wollten sie einen neuen Angriff machen, als eine Kugel den geliebten Hauptmann zu Boden warf. Da erhoben sie sich mit fürchterlichem Geschrei und wie wilde Eber stürzten sie in das Kanonenfeuer. Plötzlich war die Fahne verschwunden und man war einen Augenblick bestürzt. Doch Joseph Reitmann, Gemeiner, erhob sie und rief dem getödteten Träger sein „Whüt di Gott!“ zu und wie der Blitz war er oben auf dem Ball und schlug mit der Fahne wüthend um sich. Die Piemontesen, wie von einem panischen Schrecken getroffen, verließen die Kanonen und flohen in Verwirrung davon. Joseph Reitmann, schwer verwundet von einem Kolbenschlag sagte zu einem Kameraden: Schau, mir habns verjagt und ich bin doch geschlagen. G. M. Glamm, der vorbeiritt, reichte ihm die Hand und sagte: Bravo! Kamerad, du hast dich wacker gehalten, aber jetzt wirst du deine Zeit im Spital zubringen müssen. Die Entgegnung war: „A wegen dem Bissel Kopfweh wirts a noch nicht aus sein. Die Füß sein ja noch ganz gut. In Mailand werd' ich a Bissel austrasten.“

Im Kampfe bei Sommacampagna verrichteten sie Wunder der Tapferkeit, aber ihr Verlust war auch fürchterlich. Von 6 Kompagnien sind nur noch 2 im Felde. Ein Gemeiner, der seinen Oberst fallen sah, rief laut um Rache und alsbald fand der Ruf Beifall. Er selbst stürzte wuthentbrannt in den Feind, stieß sein Bajonett dem Fahnenträger in die Brust, ohne es herausziehen und ergriff die feindliche Fahne, mit der er sich vertheidigte. Schwererwundet lag er nach dem Gefechte am Boden, die Fahne neben ihm. J. M. Radezky, dem die tapfere That gemeldet wurde, kam nach dem Gefechte, nachdem der Feind besiegte und verfolgt worden, zu ihm und umarmte den sich auf seine eroberte Fahne Stützenden. Wie heißt Du? fragte Radezky. Tremmel! Was für ein Landsmann? Ein Wiener! — Alle Achtung vor den braven, tapfern Wienern, entgegnete der greise Feldherr, ich werde stets mit gezogenem Hute an ihnen vorbei gehen. Hierauf nahm er seine Medaille und gab sie dem Tapfern, ihn laut vor Allen seines Muthes wegen belobend. Die Mutter dieses Braven erhielt diese Nachricht von einem Offizier, der im Dienste einige Tage hier ist. Es ist alle Hoffnung für seine Genesung. Bei diesem Gefechte stürmten drei Kompagnien 5mal ein Dorf, und nur der Uebermacht gelang es, sie auch das 5te Mal zurückzuschlagen. Da rückte Verstärkung an. Doch einmüthig ward von den Wienern beschossen, sie mußten die ersten ins Dorf sein. Und es gelang ihnen, schweiß- und blutgebadet die Feinde zu vertreiben, aber viele stürzten vor Ermattung wie todt zur Erde. Mit dem Rufe: Die Oesterreicher kommen! strömten sie in das Dorf, und tausendfache Ehre ihnen, denn keine Gewaltthat ward an den Einwohnern verübt, trotz dem fürchterlichen Hunger und Durst, der sich nach 14stündigem Fasten denken läßt.

Graf Radezky, welcher die Wiener-Freiwilligen unter seinen Augen kämpfen sah, hat sich stets lobend über sie ausgesprochen und sie als tapfere Krieger bezeichnet. Der Raum hier ist zu klein, um alles zu besprechen; finden diese Mittheilungen Anklang, so wird der Verfasser sie mit Vergnügen fortsetzen.

Schlachtlied

der Wiener Freiwilligen, von Georg Schwarz, gefallen bei Porto.

Frisch auf! frisch auf! ins Schlachtgewühl,
Stürzt in den Kugelregen,
Das Kugelsausen ist so kühl,
Frisch auf! auf blut'gen Wegen
Der Feind muß fallen Mann um Mann,
Es rückt das Chor der Wiener an.

Ihr habt gewagt, uns „feig“ zu schmäh'n,
Zu spotten unsers Muthes?!
Ihr sollt, bei Gott, die Wiener sehn,
Die Wiener echten Blutes.
So steht und jetzt denn Mann denn Mann,
Es rückt das Chor der Wiener an.

Zuhei! erstürmt ist Schanz um Schanz,
Mit Säbel und Bajonette,
Im ernstern Spiel, im Schlachtentanz,
Galt's Leben, Wett' um Wette.
Jetzt tönt's mit Trommeln und Gesang:
„Es leb' das Chor der Wiener lang!“

Mit Gott rückt vor zum heil'gen Kampf,
Nur vor mit muth'gem Herzen,
Ist's lustig doch im Pulverdampf:
Rückt vor mit lauten Scherzen,
Macht Euch mit Bajonetten Bahn,
Rückt tapferes Chor der Wiener an.

Rückt vor und laßt Radezky leben,
Den Held, den Silbergrauen,
Und laßt mit muthersfültem Streben,
Dem Tod ins Antlitz schauen,
Er schaut Euch nicht so brummig an,
Er merkt's, die Freien rücken an.

